

Werteorientierung und Religiosität im Kindergarten Regenbogen



Inhalt

1. Definition von Werten, Normen und Regeln	2
1.1 Arten von Werten	2
1.1 Werte, Normen und Regeln in der pädagogischen Arbeit.....	2
2. Werte in unserer Gesellschaft	3
2.1. Werte als Grundbedürfnisse des Lebens	3
2.2. Grundbedürfnisse von Kindern.....	3
3. Werteerziehung im Kindergarten Regenbogen	4
3.1. Unsere Wertepyramide.....	4
3.2. Welche Werte sind für die Pädagogik in unserem Kindergarten wichtig?	5
3.3. Wertevermittlung im Kindergartenalltag	5
3.4. Methodische Umsetzung in unserem Kindergarten durch.....	9
3.5. Wertevermittlung im Kindergarten in der Praxis	9
4. Vorbildfunktion von Eltern und pädagogischen Mitarbeiter*innen	10
5. Verhaltenskodex der Mitarbeiter*innen im Kindergarten Regenbogen	11
6. Werteorientierung und Religiosität - das sagt der Bayerische Erziehungs – und Bildungsplan (BEP)	12
7. Religiöse Werte und die Umsetzung im Kindergarten Regenbogen	12
7.1. Leitbild. Ev. Kirche Bayern	13
7.1. Unser Leitbild im Kindergarten Regenbogen:	13
7.3. Pädagogische Leitlinien	14
7.4. Umsetzung im Kindergarten Regenbogen	15

1. Definition von Werten, Normen und Regeln

Werte sind Dinge, Ideen oder Vorstellungen, die Menschen oder Gruppen von Menschen für bedeutend und erstrebenswert halten.

An ihnen richtet sich unser soziales Handeln aus.

Werte sind für jeden und jede von uns wichtige Stützen für die Gestaltung des eigenen Lebens. Gleichzeitig braucht jede Gesellschaft eine tragfähige Basis von gemeinsam geteilten Werten. Dieses Wertefundament verleiht dem sozialen Miteinander Orientierung und damit Halt sowie Stabilität

Normen – was die Gesellschaft erwartet und die Gesetze vorschreiben

Normen sind soziale Konventionen, die festlegen, wie sich Menschen in bestimmten Situationen zu verhalten haben. Bei Nichteinhaltung drohen Sanktionen. Normen leiten sich aus Werten ab

Regeln – was wir unter uns ausgemacht haben Regeln sind Vereinbarungen, die für eine bestimmte Gruppe gelten und im Idealfall in Übereinkunft mit allen festgelegt worden sind. Sie können immer wieder abgeändert und angepasst werden und dienen dazu, im Alltag Konflikte zu vermeiden.

(Schubarth, 2016)

1.1 Werte, Normen und Regeln in der pädagogischen Arbeit

Werte sind abstrakt und dienen als Kompass. Regeln und Normen sind konkret und bestimmen unser Handeln. In der Kindererziehung werden zunächst Regeln und Normen vermittelt – hinter ihnen stehen aber bestimmte Werte.

z.B.

Regel: Wer spricht, darf ausreden.

Norm: Jeder hat das gleiche Recht, sich zu artikulieren und gehört zu werden.

Werte: Achtung, Respekt, Gleichwertigkeit

Wertebildung ist ein Prozess, „in dem Menschen im Laufe ihrer Persönlichkeitsentwicklung Werte bzw. Werthaltungen entwickeln und Wertekompetenz [...] erwerben. Dieser Prozess vollzieht sich in der Auseinandersetzung des Individuums mit seiner sozialen Umwelt, vor allem durch das Erleben und Reflektieren von Werten. Wertebildung umfasst dabei sowohl das persönliche Aneignen von Werten und Wertekompetenz als auch die pädagogisch initiierte Auseinandersetzung mit und die Reflexion von Werten.“

(Schubarth, 2016)

2. Werte in unserer Gesellschaft

Artikel 1 unseres Grundgesetzes sagt aus:

(1) Die **Würde des Menschen**

ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.

(2) Das deutsche Volk bekennt sich darum zu **unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten** als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt.

(3) Die nachfolgenden Grundrechte binden Gesetzgebung, vollziehende Gewalt und Rechtsprechung als unmittelbar geltendes Recht.

Alle Grundrechte des GG fußen auf der fiktiven Unterstellung, dass es eine Menschenwürde gibt und dass Menschen unverletzliche und unveräußerliche Rechte haben.

2.1. Werte als Grundbedürfnisse des Lebens

Werte helfen Kindern sich in der Welt zurechtzufinden und sich autonom, sachbezogen und situationsgerecht richtig zu entscheiden. Sie sind die Grundlage für den Zusammenhalt in einer Gemeinschaft.

Es gibt bestimmte Wertvorstellungen in unserer Gesellschaft, die für ein soziales Zusammenleben unverzichtbar sind.

Übliche gesellschaftliche Werte sind bei uns beispielsweise Wertschätzung, Offenheit, Verantwortung, Freundschaft, Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, Treue, Fairness, Gerechtigkeit, Rücksichtnahme, Respekt, Empathie, Meinungsfreiheit und viele andere.

Eine Aufzählung mit Anweisungen allgemein geltender Werte, die immer und überall gelten, gibt es nicht, da die Zeit und der Wandel die gesellschaftlichen Werte verändern kann.

2.2. Grundbedürfnisse von Kindern

Kinder haben andere Bedürfnisse als Erwachsene. Doch eines haben Sie gemeinsam- Bedürfnisse werden vor allem dann sichtbar, wenn sie unbefriedigt bleiben.

Anerkennung als Bedürfnis, gilt für alle Menschen und hat für Kinder einen hohen Wert, denn Sie wollen sich zuordnen und sich zugehörig fühlen.

Kinder müssen von Gleichgesinnten und Erwachsenen Akzeptanz und Beachtung spüren, in fast all ihren Handlungen.

Dabei ist die Wichtigkeit der Anerkennung innerhalb einer Gruppe von der jeweiligen Altersstufe abhängig.

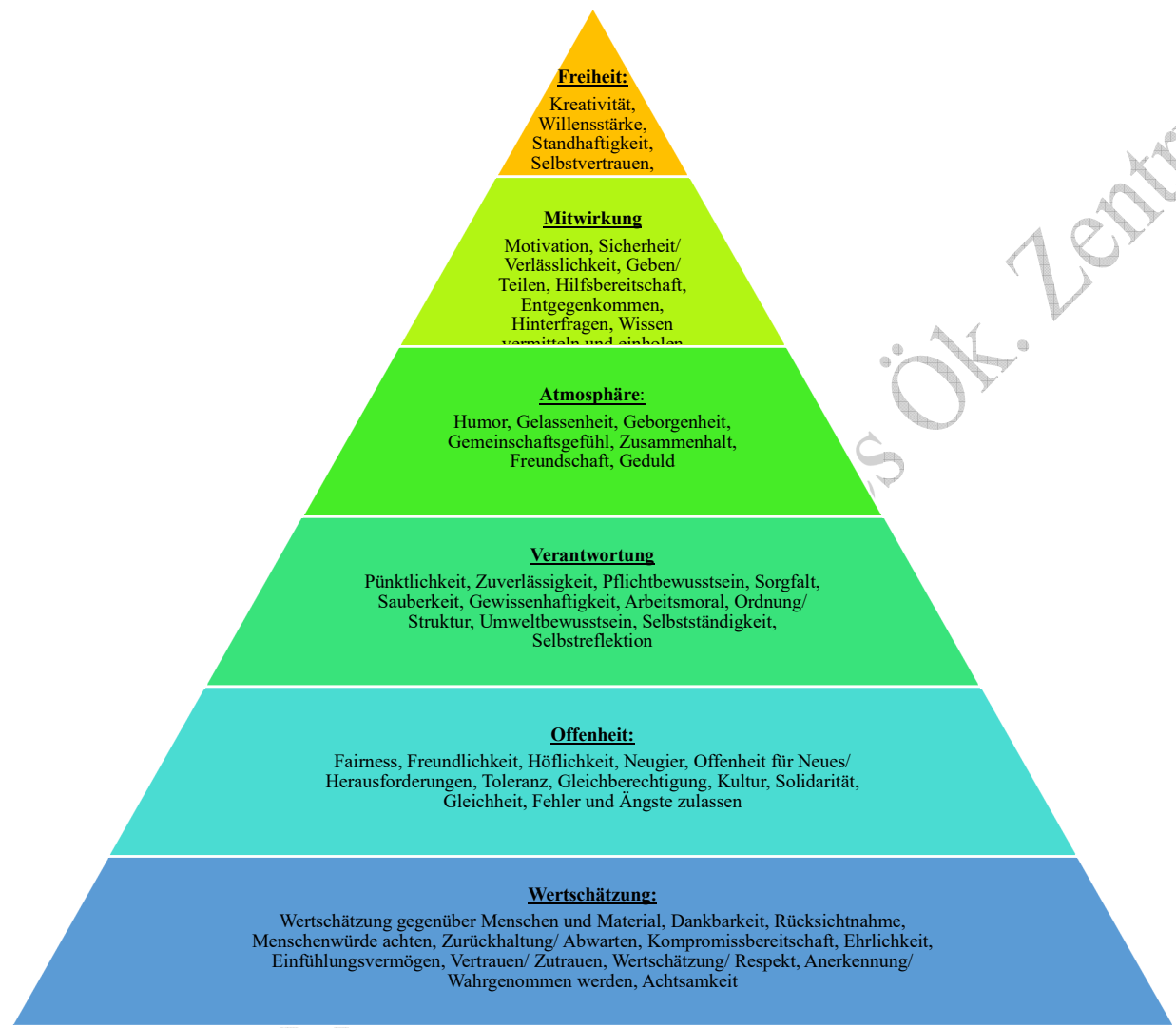
In diesem Punkt schließt sich das Bedürfnis nach Geborgenheit an. Kinder wollen sich wohlfühlen und mit anderen Menschen zusammen sein und um Sicherheit zu empfinden.

Ein weiteres wichtiges Bedürfnis ist die körperliche Unversehrtheit, auch in Bezug auf die kindliche Psyche.

Ein Kind soll gesund „wachsen“ und groß werden, Wissen erwerben und kreativ sein können. Kinder erheben Anspruch auf eigene Dinge, darin äußert sich das Bedürfnis nach materiellem Besitz.

3. Werteerziehung im Kindergarten Regenbogen

3.1. Unsere Wertepyramide



3.2. Welche Werte sind für die Pädagogik in unserem Kindergarten wichtig?

Jeder Mensch hat bestimmte Wertvorstellungen verinnerlicht.

So sind wir pädagogischen Mitarbeiter*innen geprägt von den Wertvorstellungen unserer Umgebung, unserer Familie und des Lebensumfeldes, in dem wir aufgewachsen sind.

Diese Werte vermitteln wir bewusst und unbewusst den Kindern, die uns zur Erziehung anvertraut sind.

Da pädagogischen Mitarbeiter*innen vielfach aus derselben sozialen Schicht kommen, auch häufig religiös oder humanistisch geprägt sind, sind die Wertvorstellungen im Team allgemein konsensfähig.

Die Grundlage aller Arbeiten mit Kindern und Familie in unserer Einrichtung ist die Gestaltung unserer Beziehung zueinander. Diese ist geprägt von Echtheit, Empathie, Respekt und Wertschätzung.

Gerade mit diesen individuellen gestalteten Beziehungen erleben die Kinder bei der gemeinsamen Planung von Tagesabläufen und dem Verfolgen ihrer Interessen und Bedürfnisse Wertschätzung. Die Kinder fühlen sich hier ernstgenommen und lernen Verantwortung zu übernehmen. Wertschätzung, Anerkennung und Partizipation bilden eine wichtige Grundlage unserer pädagogischen Arbeit mit der kindlichen Persönlichkeit aus.

Durch das Bedürfnis nach sozialer Zugehörigkeit finden sich Kinder in unserem Kindergarten oft zu Interessensgruppen zusammen.

Im offenen Konzept haben die Kinder die Möglichkeit diesem Bedürfnis vermehrt nachzukommen. Die Kinder, abhängig von individuellen Erfahrungen und der Entwicklung, bringen ihre eigene Wertvorstellung (aus der Familie, der Krippe usw.) in die Spielgruppen ein und stoßen auf positive Resonanz oder auch nicht.

Häufiger eignen sich die Kinder aber die Wertevorstellung der Interessensgruppe an und machen diese zu ihren eigenen.

Die eigene Vorstellung von Werten bei Kindern können nicht nur in der sozialen Interaktion beobachtet werden.

Besonders im Kleinkindalter (und nicht zuletzt im Jugendlichen- und Erwachsenenalter) sehen wir am Beispiel von materiellen Dingen, dass Werte emotional gesteuert sind.

3.3. Wertevermittlung im Kindergartenalltag

Anerkennung/ Wahrnehmung

Jedes Kind benötigt Anerkennung und möchte wahrgenommen werden.

Dazu gehört die Anerkennung seiner Herkunft und der unterschiedlichen Familienkulturen.

Auch die Anerkennung des Geschlechts, zu dem man sich zugehörig fühlt, ist eine Grunderfahrung, die auch das spätere Leben entscheidend prägen kann.

Jedes Kind wird bei uns wahrgenommen und angenommen.

Gerade die kleinen unscheinbaren Dinge machen Kindern deutlich, dass sie vielleicht anders als die anderen Kinder sind. Dieses Anderssein kann jedoch positiv erfahren werden, wenn die pädagogischen Mitarbeiter*innen es den Kindern so erlebbar machen. Dazu gehört auch die Anerkennung der Kleidung, des Aussehens und der unterschiedlichen Begabungen und Vorlieben - ein Kind kann vielleicht gut malen, ein anderes kann besonders schöne Geschichten erzählen. Diese vielseitigen Vorlieben und Begabungen der Kinder werden bei uns wahrgenommen, erfahren Anerkennung und werden in unserer Einrichtung unterstützt.

Aufrichtigkeit

Wie ehrlich sollen wir zueinander sein? Müssen wir uns nicht die Wahrheit sagen? Oder sollen wir lieber etwas beschönigen? Oft liegt der pädagogische Weg in der Mitte und ist nicht leicht auszumachen, daher ist es umso wichtiger mit den Kindern in den Dialog zu gehen.

Kinder erleben im Alltag viele Notlügen und Ausreden. Viele Erfahrungen machen Kinder in der Familie aber auch im Kindergarten gibt es genug Anlässe bei denen Kinder den Eindruck gewinnen müssen, dass Erwachsene es auch nicht mit der Wahrheit allzu ernst meinen.

Daraus leiten sie selbstverständlich ab, dass die Erwachsenen ebenfalls nicht immer die Wahrheit sagen. Die führt dann dazu, dass sie die Worte der pädagogischen Mitarbeiter*innen anzweifeln, wenn diese sie lobt oder ihnen etwas erzählen.

Gibt es einen Unterschied zwischen Wahrheit und Aufrichtigkeit?

Wir sind der Wahrheit unbedingt verpflichtet, auch wenn sie weh tut oder verletzt. Wir müssen lernen, Kindern vorzuleben, wie Wahrheit und Wahrhaftigkeit auch im Alltag erfahrbar werden können.

Aufrichtig zu sein heißt, die Wahrheit des anderen herauszufinden. Das bedeutet Zurückhaltung, vieles vielleicht nicht zu sagen, oder zu versuchen, den Standpunkt des anderen einzunehmen.

Dies gelingt Kindern meist nur unvollkommen.

Aber sie können am Beispiel von uns sehen, dass wir uns bemühen, aufrichtig zu sein und uns gegenseitig Achtung entgegenbringen.

Das bedeutet dann auch die Wahrheit zu vertreten, wenn dies nötig ist und sich den Konsequenzen zu stellen.

Wenn Kinder etwas kaputtgemacht haben, so müssen sie die Erfahrung machen, dass sie dies zugeben dürfen, dass sie verstanden werden und alle sich bemühen, den Schaden wieder gut zu machen.

Auch wir machen Fehler und stehen für unsere Fehler ein.

Wenn wir ein Kind ungerecht behandelt haben, so entschuldigen wir uns dafür.

Verlässlichkeit/ Respekt

Verlässlichkeit hat etwas mit Verlassen zu tun.

Verlassen werden zu können, ohne sich verlassen zu fühlen, das ist eine Grunderfahrung, die Kinder von Geburt an machen sollen.

Dazu gehört, dass sich Kinder stets auf das verlassen können, was die Erwachsenen sagen.

Erwachsene geben durch Wort und Verhalten oft unterschiedliche Botschaften an ein Kind weiter.

Verlässlichkeit hängt auch mit Eindeutigkeit zusammen. Also keine sich widersprechenden

Aussagen machen und nicht an einem Tag etwas versprechen, was am anderen Tag nicht mehr gilt!

Kinder benötigen Sicherheit.

Ein Kind lernt schnell, dass in unterschiedlichen Zusammenhängen auch verschiedene Regeln gelten können. So darf das Kind zu Hause ohne zu fragen in den Garten gehen, im Kindergarten muss es sich aber abmelden. Zu Hause gibt es beim Essen andere Regeln als bei uns im Kindergarten, und in den verschiedenen Familien herrschen andere "Regeln und Sitten".

Das alleine ist für Kinder oft schwierig zu verstehen und muss miteinander geklärt werden.

Kein Kind ist zu klein, um Erklärungen nicht zu verstehen. Selbst wenn es diese Begründungen nicht ganz begreifen kann, ist es wichtig die Persönlichkeit des Kindes ernst zu nehmen und alle Handlungen und Regeln dem kindlichen Verständnis entsprechend zu begründen.

Wenn Kinder von Erwachsenen Respekt vor der eigenen Persönlichkeit in dieser Form erfahren - dass sie sich auf das, was die Erwachsenen sagen, verlassen können bzw. dass diese ihre Entscheidungen auch begründen - so werden Kinder selbstsicherer und werden auch im Umgang mit anderen Kindern ihre Verhaltensweisen erklären.

Frustrationstoleranz (und Konfliktlösung)

Frustrationstoleranz ist eine bestimmte Art von Toleranz, die wir mit uns selbst aushandeln müssen.

Wie lange können wir es ertragen, dass wir uns angegriffen fühlen oder

beleidigt werden? Sind wir in der Lage, Niederlagen einzustecken und einen neuen Anfang zu machen?

Dies können wir den Kindern durch unser Verhalten gegenüber Eltern und Teamkolleginnen vorleben. Manchmal kommt es vor, dass auch wir Kollegen Konflikte haben und diese nicht

austragen. Die Kinder spüren dann eine angespannte Atmosphäre. Es gibt zwar keinen offenen Streit, aber man geht sich vielleicht aus dem Weg.

Kinder können nur lernen, sich in Konflikten angemessen zu verhalten, wenn sie sehen und spüren, dass wir es auch können und offen damit umgehen.

Verzicht zu üben ist eine existentielle Erfahrung, denn Kinder können nicht sofort alles haben, was sie gerne hätten:

- Sie müssen lernen zu warten, bis die anderen Kinder zu Ende gespielt haben,
- oder bis Kinder oder Erwachsene ausgesprochen haben
- Sie können nicht immer frühstücken, wo und wann sie möchten.
- Es gibt bestimmte Zeiten und begrenzte Plätze zum Spielen
- Sie müssen darauf verzichten, wenn es ihnen langweilig ist, sofort nach Hause gehen zu dürfen.
- Sie lernen zu warten, bis sie an der Reihe sind
- U.v.m.

Außerdem müssen Kinder auch lernen, Konflikte nicht durch Handgreiflichkeiten oder beleidigtes Zurückziehen zu lösen.

Miteinander sprechen, sich über die unterschiedliche Wahrnehmung zu unterhalten, Gefühle wahrzunehmen und zu benennen - das kann helfen, Konflikte anzusprechen und Lösungsmöglichkeiten zu finden. Größere Kinder können viele Konfliktsituationen schon selbst bewältigen, kleinere benötigen oft noch eine Begleitung, die vermittelt oder die Auseinandersetzung moderiert und die Kinder an die Regeln erinnert.

Es ist für viele Kinder schwer, wenn sie etwas nicht so gut können wie andere. Ständig hinten an zu stehen benötigt viel Kraft. Wir können ihnen diese Rolle erleichtern, indem wir sie an anderer Stelle in den Mittelpunkt stellen, ihnen Möglichkeiten zur Selbstdarstellung geben und sie bestärken und loben, wenn etwas geglückt ist.

„Konflikte sind lediglich zwei Willensäußerungen, zwei Interessen der Kinder/Erzieher die sich gegenüberstehen. Es ist hilfreich, den eigentlichen Wunsch des Gegenübers verstehen zu lernen und anzuerkennen, um auf eine gemeinsame Lösung zu kommen. Einen Konflikt körperlich gewaltfrei zu lösen, vertieft und bereichert die Beziehung der Kinder sowie untereinander.“

Wenn Kinder früh lernen, dass dies notwendig für das Zusammenleben ist und sie dabei in ihrer Persönlichkeit nicht geschwächt, sondern gestärkt werden, können sie im späteren Leben besser mit Frustrationen umgehen.

Höflichkeit / Freundlichkeit

Höflichkeit ist nicht nur eine formelle Angelegenheit. Sie ergibt sich aus der Änderung unserer Einstellung. Erst dann ist es eine Höflichkeit, die echt ist und den anderen respektiert.

Dass man sich z.B. nicht über Menschen lustig macht und diese nicht auslacht, selbst wenn diese sich „komisch oder falsch benehmen oder komisch aussehen“, das können wir bei jeder passenden Gelegenheit thematisieren.

Wir dürfen auf das Verständnis der Kinder zählen. Es wird dann vielleicht weniger vorkommen, dass ein Kind andere Menschen aufgrund ihres Aussehens oder Verhaltens diskriminiert.

Bedürfnis nach körperlicher Unversehrtheit

Körperliche Unversehrtheit heißt unter anderem, die eigenen körperlichen Bedürfnisse ernst zu nehmen, ja sie zunächst wahrzunehmen. Ist ein Kind hungrig oder durstig, so sollte es nicht allzu lange warten müssen, bis es essen oder trinken darf. Das gilt vor allem dann, wenn Kinder ohne

gefrühstückt zu haben in unsere Einrichtung kommen. Daher kann jedes Kind bei Bedarf frühstücken oder auch zu den festen gemeinsamen Vesperzeiten.

Auch das Grundbedürfnis nach körperlicher Nähe ist sehr wichtig. Wir geben den Kindern die Möglichkeit, sich gegenseitig körperliche Zuwendung zu schenken oder sie sich bei uns zu holen, wenn das Kind dies möchte!

Wie viel Zärtlichkeit und in welcher Form sie notwendig ist, entscheidet in erster Linie das Kind selbst – aber es gilt auch dabei die Grenzen des Anderen zu achten!

Alle körperlichen Berührungen, die die Intimsphäre der Kinder verletzen, müssen unterbleiben!

Mitgestaltung des Alltags

Partizipation ist ein Begriff, der immer dann gebraucht wird, wenn Beteiligung stattfindet.

Hierbei geht es um die Beteiligung von Kindern, wie es auch in den vorangegangenen Ausführungen schon angeklungen ist.

Doch diese Beteiligung soll nicht an der Mitgestaltung des Spielraumes oder der Beteiligung an einer Projektidee enden. Kinder haben viele gute Ideen, wie sie sich ihren Alltag oder ihre Umwelt wünschen. Dies gilt es herauszufinden.

Kinder erproben zunächst Mitbestimmung in einer kleinen Gruppe. Diese kann auf einen größeren Lebenszusammenhang erweitert werden, indem sie kleine Aufgaben im Kindergarten und der Öffentlichkeit wahrnehmen.

Ihre Wünsche und Anregungen sind nicht klein und unbedeutend, sondern werden von uns ernst genommen. Wir interessieren uns dafür und helfen bei der Umsetzung.

Es gibt viele Möglichkeiten Kinder erleben zu lassen, dass sie ihren eigenen Lebensraum und Alltag mitgestalten können. Dies beginnt in der Familie und wird im Kindergarten durch weitere Partizipationsmöglichkeiten fortgeführt. Wenn Kinder gelernt haben, dass ihre Ideen von uns Erwachsenen ernst genommen werden, können sie ihre Umwelt immer besser mitgestalten und bekommen so ein politisches Bewusstsein, das bis ins Erwachsenenalter anhalten kann.

Natur erleben

Kinder sind von Natur aus neugierig und begeisterungsfähig. Sie haben ein besonderes Gespür für ihre Umwelt und nehmen sie intensiv mit allen Sinnen wahr.

Hier setzt die Umweltbildung an. Unser Kindergarten bietet den Kindern vielfältige Möglichkeiten, ihre Umgebung zu entdecken.

Spielerisch und altersgerecht werden sie an die Zusammenhänge der Natur herangeführt und ihre kindlichen Kompetenzen gestärkt. Sie lernen verstehen, dass Natur und Umwelt wichtige Bestandteile vieler Bereiche des täglichen Lebens sind und wir Menschen Verantwortung für sie tragen.

Umweltbewusstes und umweltgerechtes Denken und Handeln sind Voraussetzungen für die Bewahrung der natürlichen Lebensressourcen nachfolgender Generationen.

Konkrete Anknüpfungsmöglichkeiten bietet unsere heimische Natur im Garten und im Umfeld unseres Kindergartens. Hier können Kinder als Entdecker und Erforscher ihrer Welt tätig werden und all ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten stärken. Darüber hinaus hält der Kindergartenalltag vielfältige Möglichkeiten bereit, im demokratischen Miteinander Umweltprojekte zu planen, Schwerpunkte zu setzen und bei der Suche nach umweltgerechten Lösungen zu kooperieren.

3.4. Methodische Umsetzung in unserem Kindergarten durch....

- eine Atmosphäre der wechselseitigen Anerkennung
- emotionale Zuwendung, Vertrauen und Sicherheit
- Zuerkennung von Rechten und persönlichen Freiheiten.
- eine Beziehungsgestaltung, die auf Partizipation gründet
- einen partnerschaftlichen Umgang mit den Kindern
- verständigem Zuhören
- wahrnehmen non – verbaler Signale und feinfühligere und angemessener Reaktion
- klare Orientierung und auf Verzicht auf Abwertung
- Zeit für soziale Aushandlungs- und Lernprozesse
- Bezugspersonen, die Kindern Zutrauen, Wohlwollen und Geduld entgegenbringen und den richtigen Zeitpunkt für Unterstützung abwarten
- Dialogangebote, die Grenzüberschreitungen nicht bewerten, sondern reflektiert und wertschätzend mit Grenzen Setzung umgehen
- **bedingungsloses Annehmen** „verhaltensorigineller“ Kinder. Wir bieten ihnen eine stabile Beziehung an, denn gerade sie brauchen eine einfühlsame Bezugsperson, der es gelingt, ihre Gefühle wahrzunehmen und die ihnen hilft, ihren Gefühlsinhalten Ausdruck zu verleihen.
- ein Vorleben der pro-sozialen Umgangs- und konstruktiven Konfliktformen. Wir als Team verstehen uns als Vorbilder für die Kinder. Es kommt nicht darauf an, keine Fehler zu machen, sondern darauf, sie immer wieder zu erkennen und zu korrigieren.
- das Verständnis, dass auch Erwachsene sind in sozialen Dingen Lernende sind – gemeinsam mit den Kindern.

3.5. Wertevermittlung im Kindergarten in der Praxis

- die Begrüßung der Kinder, wir nehmen uns gegenseitig wahr
- liebevoller Umgang miteinander in der Kommunikation und im Handeln
- Zeit für die Kinder nehmen
- den Kindern aber auch ihre eigene Zeit geben, die sie brauchen
- ein offenes Ohr für ihre Erzählungen, Probleme, Ideen, Wünsche und Vorschläge haben
- Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft
- respektvoller Umgang miteinander
- vorurteilsfrei aufeinander zugehen
- Fehler machen ist erlaubt – wird in der Kommunikation und in der eigenen Haltung wieder gespiegelt
- höflicher, freundlicher Umgang miteinander – auch wenn man verärgert oder wütend ist versuchen wir höflich unserem Gegenüber zu bleiben
- es ist wichtig die eigenen Gefühle wahrzunehmen, zu äußern und auch die Gefühle der Anderen wahrzunehmen, zu respektieren und ernst zu nehmen
- Kinder treffen ihre eigenen Entscheidungen, lernen zwischen mehreren Möglichkeiten abzuwägen und tragen die Konsequenzen ihrer Entscheidung
- Kinderkonferenzen
- Philosophieren
- Kinder haben Rechte – aber auch Pflichten
- Regeln miteinander besprechen, festlegen und auch einzuhalten
- Wertschätzung mit den Materialien, wir gehen vorsichtig mit diesen um und fühlen uns verantwortlich. Wenn etwas kaputt geht, müssen wir gemeinsam dafür Sorge tragen, es wieder zu reparieren
- Vermittlung von Ordnung und Strukturen (d.h. wir räumen nach dem Spiel unseren

- Arbeitsplatz auf und hinterlassen alles ordentlich)
- Verantwortungsübernahme – zum Beispiel Patenschaften und Aufgaben annehmen und diese im Alltag ausführen
- Zusammenarbeit, Mithilfe, Anerkennung und Bestätigung
- Konflikte austragen und aushalten lernen – zum Beispiel bei Kindergarten plus, Streit im Alltag
- feste Rituale sind für Kinder wichtig: Kerze anzünden, Lieder singen, Zählen

4. Vorbildfunktion von Eltern und pädagogischen Mitarbeiter*innen

Von Beginn an ahmen die Kinder das Verhalten der Erwachsenen nach, da sie denken, dass alles was die Erwachsenen tun, richtig ist und sie durch die Nachahmung solchen Verhaltens als „Groß“ gelten.

Um den Kindern ein **wertebewusstes Umfeld** zu bieten, welches sie nur durch Erwachsene kennen lernen können, ist es für Eltern und pädagogischen Mitarbeiter*innen essentiell Bindungs- und Bildungspartner zu sein.

Eine Voraussetzung dafür ist, dass sich **Eltern und pädagogischen Mitarbeiter*innen** ihrer eigenen Werte – und der gemeinsamen Werte in der Familie / Einrichtung – bewusst sind. Dieses wollen wir durch dieses Wertekonzept zum Ausdruck bringen!

Kinder lernen Werte nicht durch Reden, sondern durch Handeln.

Eltern sollten sich immer wieder bewusst machen, dass Kinder durch Nachahmung und Wiederholung lernen! Bis ein Wort, ein Wert oder eine Handlung sich ins Gehirn der Kinder eingeprägt haben, braucht es laut neuester Hirnforschung etwa 50-Wiederholungen! Kinder kopieren unser Verhalten, doch gleichzeitig prägen sie auch unsere Art des Umgangs mit ihnen.

Dieser berührende Text einer Tibetischen Weisheit bringt es auf den Punkt:

„Wenn ein Kind kritisiert wird, lernt es zu verurteilen.

Wenn ein Kind verspottet wird, lernt es schüchtern zu sein.

Wenn ein Kind beschämt wird, lernt es sich schuldig zu fühlen.

Wird ein Kind verstanden und toleriert, lernt es geduldig zu sein.

Wird ein Kind ermutigt, lernt es sich selbst zu schätzen.

Wird ein Kind gerecht behandelt, lernt es gerecht zu sein.“

5. Verhaltenskodex der Mitarbeiter*innen im Kindergarten Regenbogen

Leitsatz:

Dem Schutz, der Fürsorge, der Erziehung und Bildung und der Wahrung der Rechte der Kinder sind wir verpflichtet.

Auf der Grundlage eines Menschenbildes, das alle als liebenswerte Geschöpfe Gottes annimmt, pflegen wir einen wertschätzenden und respektvollen Umgang miteinander.

Wir verpflichten uns auf folgende Grundsätze:

- Wir gewährleisten mit unseren menschlichen Begegnungen und unserem pädagogischen Handeln die alltägliche Erfahrung von Selbstwirksamkeit. Respekt und Wertschätzung sollen erlebbar werden. Wir bieten Hilfe in Not an und nehmen sie in Anspruch. So stärken wir Menschen in ihren Möglichkeiten zur Teilhabe und Selbstbestimmung.
- Abwertendes, erniedrigendes, gewalttätiges, bloßstellendes, diskriminierendes und sexistisches Verhalten in verbaler und nonverbaler Form wird von uns thematisiert und nicht toleriert.
- Wir unterstützen aktiv den Umgang mit Beschwerden und Fehlern, weil nach unserem christlichen Verständnis im menschlichen Dasein Unvollkommenheit dazugehört.
- Zum Verständnis unserer Fehlerkultur gehört es, Fehler und Überforderung anzusprechen, genau hinzuschauen und unter Mitarbeitenden und in der Trägerschaft eine Atmosphäre des Aufarbeitens zu schaffen. Es gibt eine Kultur des Ansprechens. Fehler – als potentiell möglich in der alltäglichen Praxis – werden thematisiert und reflektiert. Damit werden Veränderungsprozesse für die Zukunft möglich.
- Wenn ein Lern- und Bildungsangebot (Tagesablauf, Morgenkreis, Essen, Ruhebedarf, ...) mit seinem Ablauf für Kinder grenzwertig wird, haben wir das im Blick und thematisieren mögliche Veränderungen. Die aktive Beteiligung von Kindern an den sie betreffenden Abläufen und Entscheidungen wird von uns ermöglicht. Erziehung braucht eine Kultur der Beteiligung!
- Das Thema „Kindliche Sexualität“ hat aufgrund des Spannungsfelds zwischen altersangemessener Aktivität und Übergriffen unsere Aufmerksamkeit. Es gehört zum Bereich der Sozial- und Persönlichkeitsbildung und ist in unserem Konzept verankert. Durch klare Regeln für Rollenspiele, die wir mit den Kindern entwickeln, üben, prüfen und wiederholen, beugen wir Grenzverletzungen und Übergriffen – auch von Kindern untereinander – vor. Eine Kriminalisierung von Kindern bei Übergriffen ist zu vermeiden.
- Wir pflegen eine beschwerdefreundliche Einrichtungskultur.
- Wir sind sensibilisiert, bei Kindern entwicklungs- und altersgemäße Formen des Beschwerdeausdrucks wahrzunehmen wie z.B. das Wegdrehen des Kopfes, Schreien, blasse Hautfarbe (sog. Feinzeichen) oder Weinen als Ausdruck von Unwohlsein und ggf. erlebtem Übergriff, der eine Verhaltensveränderung unsererseits notwendig macht. Im Rahmen einer Beziehungsvollen Pflege achten und wahren wir die Intimsphäre der Kinder. Formen der Beteiligung, der Rückmeldung und Beschwerde sind für Eltern und Kinder entwickelt. Sich beschweren dürfen und können schützt Kinder vor Übergriffen!
- Kollegiales Korrigieren im Bereich wahrgenommener Grenzverletzungen gehört zu unserer Einrichtungskultur. Ein „unmittelbares Einmischen“ unter Kolleginnen ist Beschwerdebearbeitung in der Situation und besonders dann notwendig, wenn Kindern eine nachträgliche Beschwerde über das ihnen Widerfahrene nicht möglich ist. Wir machen uns gegenseitig auf Fehler und grenzverletzendes Verhalten aufmerksam.
- Menschen ernstnehmen und wertschätzen heißt für uns konstruktive Rückmeldung zu geben, Konflikten zu thematisieren und auszutragen, den Schutz der Schwächeren zu gewährleisten und einer Kultur des „Wegsehens“ vorzubeugen.
- Professionelles Handeln bedeutet für uns das Kennen von (internen und externen) Hilfsangeboten und die Wahrung der eigenen Grenzen. Hilfe anfordern ist kein Scheitern, sondern professionelles Handeln!
- Verantwortung und Fürsorge des Trägers zur Bereitstellung von Unterstützungssystemen und der Wahrnehmung gesetzlicher Vorgaben (§ 72 a/§ 8 a/§ 47 SGB VIII) ist Voraussetzung für eine gute Prävention. Der Träger wird bei sich abzeichnenden Überforderungen, Fehlverhalten und Grenzverletzungen umgehend einbezogen.
- Wir sind uns bewusst, dass (sexuelle) Gewaltanwendung und Körperverletzung aber auch die Unterlassung von Hilfeleistung gegenüber den uns anvertrauten Kindern disziplinarische, arbeitsrechtliche und/oder strafrechtliche Konsequenzen nach sich zieht.

6.1 Werteorientierung und Religiosität - das sagt der Bayerische Erziehungs- und Bildungsplan (BEP)

Bildungs- und Erziehungsziele

Das Kind erhält die Möglichkeit, in der Begegnung mit lebensnahen Wertesystemen und religiösen Überlieferungen eigene Standpunkte zu finden sowie Wertschätzung und Offenheit gegenüber anderen zu entwickeln.

- Sich in ersten Ansätzen unterschiedlicher Wertigkeiten im eigenen Handeln bewusst sein und Orientierungspunkte für sich entdecken
- Fähig sein, eigene Sinn- und Bedeutungsfragen zu artikulieren und Antwortversuche zu erproben
- Sensibel sein für Sinn stiftende ganzheitliche Erfahrungszusammenhänge
- Stärkung eines grundlegenden Sinn- und Wertesystems, das vom Kind als sinnvoll und hilfreich erfahren wird
- Hilfe bei der Konstruktion eines grundlegenden Verständnisses von Wertigkeit: Sich in einem lebendigen Bezug zu dem, was nicht mehr mess-, wieg- oder zählbar ist, selbst verstehen und positionieren lernen
- Die Entwicklung der Fähigkeit des Umgangs mit Krisen, Brüchen und Übergängen in der Biografie stärken
 - Die Kinder in ihrer emotionalen, motivationalen und sozialen Entwicklung begleiten
 - Fragen der Motivbildung, der Sinngebung und Sinnerhellung aufgreifen
 - Orientierungshilfen anbieten, um sich in einer komplexen, Bestaunens Werten, aber auch bedrohten und bedrohlichen Welt zurechtzufinden
 - Das Kind in seinem Selbstwertgefühl und seiner Selbstbestimmung unterstützen.
 - Sich mit den vorfindlichen Formen von Religionen, Religiosität und Glaube auseinandersetzen, Unterschiede wahrnehmen und sich der eigenen religiös-weltanschaulichen Identität bewusst werden
 - Den verschiedenen Religionen, deren Religiosität und Glauben offen begegnen
 - Zentrale Elemente der christlich-abendländischen Kultur kennen lernen sowie andere Kulturkreise im Blick haben
 - Grundverständnis über den Stellenwert und die Bedeutung von Religion, Religiosität und Glauben für sich selbst und andere Menschen in ihrem Lebensumfeld erwerben.

(Quelle: Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan beschreibt zum einen die Entwicklung von Werten als eine der personalen Kompetenzen. Werte und Orientierungskompetenz werden hier gemeinsam beschrieben.)

7. Religiöse Werte und die Umsetzung im Kindergarten Regenbogen

Der evangelische Kindergarten „Regenbogen“ ist Teil des Ökumenischen Zentrums. Der katholische Kindergarten trägt den Namen „Arche Noah“.

Zwei aufeinander bezogene Sinnbilder aus dem Alten Testament, der Regenbogen und die Arche Noah, stehen für den Bund zwischen Gott und den Menschen.

Das bedeutet: Gottes Zuwendung wird hier erfahrbar in der sicheren und geborgenen Atmosphäre des Kindergartens.

7.1. Leitbild. Ev. Kirche Bayern

Als „Glaubensbildung“ kann evangelische Bildung verstanden werden, soweit damit nicht die menschliche Formbarkeit des Glaubens verstanden wird. Der Glaube ist nach evangelischem Verständnis ein Geschenk Gottes und verdankt sich seiner freien Zuwendung im Heiligen Geist. Als Bildung im und aus Glauben ist evangelisch verstandene Bildung mehr als lediglich Wertebildung: Sie umfasst etwa auch die religiöse Ausdrucksfähigkeit (und damit ästhetische Aspekte) und erhebt religiöse Wahrheitsansprüche, die in den (inter-)religiösen und gesellschaftlichen Dialog eingebracht werden können. Deshalb gehört die Begegnung mit wichtigen Traditionen evangelischen Glaubens mit zu den Themen evangelisch-kirchlicher Bildungsarbeit.

Die kirchliche Kindertageseinrichtung ist heute vielerorts eine besonders deutlich sichtbare Gestalt kirchlicher Bildungsarbeit vor Ort.

Hier geht es um ganzheitliche Bildung von Anfang an, die eben immer auch die explizit religiösen Bildungsinhalte umfasst. Elementare religiöse Sozialisationsprozesse können dort angeregt werden. Zugleich ist die Kindertageseinrichtung eine Chance religiösen Lernens und Lebens für die Eltern (und Großeltern) bzw. für weitere Familienangehörige.

Die Kindertagesstätte ist heute auch in der Regel ein Ort der multikulturellen und daher auch interreligiösen Begegnung.

In allen Kindertageseinrichtungen haben Kinder ein Grundrecht auf religiöse Bildung und diese öffentlichen Räume sollen nicht als religionsfreie Räume missverstanden werden.

Die KiTa wird zur Stätte generationenübergreifender bildender Aneignung religiöser Ausdrucksformen. Dazu gehört von Anfang an auch der interkonfessionelle wie interreligiöse Dialog mit anderen Formen des Glaubensausdrucks.

Die eigene Identitätsbildung wird durch frühe Begegnung mit der Unterschiedlichkeit anderer Menschen nicht gefährdet, sondern gestärkt.

Gerade im Begreifen der Differenzen schärft sich der Blick für das je eigene Profil und zugleich die Bereitschaft zum wertschätzenden Dialog.

(Quelle: Bildungskonzept für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern Stand: 20.04.2016)

7.1. Unser Leitbild im Kindergarten Regenbogen

Kinder in die Welt begleiten unter der Hand Gottes

Der Name unseres Kindergartens ist richtungsweisend für die pädagogischen Grundsätze und Werte unserer Einrichtung.

Schutz, Sicherheit, und Geborgenheit

In der Bibel steht das Symbol des Regenbogens für das Versprechen Gottes gegenüber den Menschen, ihnen Schutz, Sicherheit und Geborgenheit zu geben. Wir orientieren unsere Arbeit an den Quellen des christlichen Glaubens. Kinder und Eltern sollen im Verhalten und im Gespräch erfahren, dass Gott jeden Menschen mit einem unbedingten Ja annimmt.

Begleiten, Stärken und Fördern

Wir haben uns dazu verpflichtet, jedem Kind durch qualifizierte pädagogische Arbeit einen sicheren Rahmen zur Verfügung zu stellen, in dem es sich je nach seiner Eigenart, Veranlagung und seinen Bedürfnissen entwickeln kann.

Das offene Konzept dient uns als Basis für unser pädagogisches Vorgehen.

Wir begleiten, fördern und stärken die Kinder und helfen ihnen dadurch beim Entfalten ihrer Persönlichkeit.

Somit werden entscheidende Schritte in die Zukunft der Kinder getan.

Wertschätzung, Rücksichtnahme und eine Atmosphäre des Wohlfühlens

Grundlegend für die Gestaltung unseres Kindergartenalltags sind Wertschätzung, Rücksichtnahme und eine Atmosphäre des Wohlfühlens.

Den Eltern wird durch Transparenz und Offenheit seitens des Teams wie auch des Trägers größtmöglicher Einblick in unsere Arbeit gegeben.

7.3. Pädagogische Leitlinien

Geeignete Lernumgebung

Ethische und religiöse Bildung und Erziehung wird für Kinder sichtbar durch einschlägige Bilderbücher, die für sie jederzeit zugänglich sind, aber auch durch religiöse Symbole, die die Religionen der Kinder unserer Einrichtung kennzeichnen.

Rückzugsmöglichkeiten im Haus und im Garten ermöglichen Ruhe und Konzentration.

Die Angebote von selbst verantworteten Handlungsmöglichkeiten in unseren Räumen und Lebenswelterweiterungen und der freie Umgang auch mit hochwertigem Material fordern die Entwicklung von Wertorientierungen.

Die Atmosphäre

Wir begegnen Kindern und ihren Familien mit Offenheit und Wertschätzung.

Dabei versuchen wir eine Atmosphäre zu schaffen, die das christlich-abendländische sowie humanistische Welt- und Menschenbild hervorhebt und zugleich den anderen, kulturellen und religiösen Hintergründen, die die Familien und Kinder einbringen mit einzubeziehen.

Wichtig ist uns, dass die verschiedenen Kulturen bzw. Religionen für Kinder im Kindergarten erfahrbar sind.

Mit unseren Werthaltungen und weltanschaulichen bzw. religiösen Überzeugungen sind wir Vorbilder für die Kinder.

Wenn Kinder erfahren, dass Werthaltungen und Überzeugungen in unterschiedlichen Zusammenhängen jeweils neu erarbeitet werden müssen und so auch immer wieder zu hinterfragen sind, dann stärkt dies ihre moralische Urteilskraft und geistige Beweglichkeit.

Enge Zusammenarbeit mit den Familien

Jede Kindertageseinrichtung hat die Rechte der Eltern bei der Bestimmung der religiösen Bildung und Erziehung des Kindes zu beachten (vgl. § 9 Nr. 1 SGB VIII), unbeschadet der Möglichkeit der Träger, ein eigenständiges religiöses bzw. weltanschauliches Profil für die jeweilige Einrichtung zu entwickeln und umzusetzen. Die Religionszugehörigkeit des Kindes ist eine wichtige Abfrage während des Verfahrens um seine Aufnahme. Eltern sind Partner bei der Aushandlung der ethischen und religiösen Angebote für ihr Kind in der Einrichtung. Durch diese Aushandlungsprozesse wird den Eltern darüber hinaus eine Chance zur eigenen Auseinandersetzung mit und zur Neupositionierung in einem Feld kulturellen Lebens geboten, das für die eigene Lebensgestaltung bedeutsam sein kann.

Gemeinwesen Orientierung – Kooperation mit Gemeinde

Religiöse Bildung und Erziehung wird für Kinder lebendig und direkt erfahrbar u. a. auch durch Besuche des Ökumenischen Zentrums, sowie durch Kontakte zu unserem evangelischen Pfarrer, zu den Mitarbeiter*innen und Ehrenamtlichen in unserer Gemeinde.

7.4. Umsetzung im Kindergarten Regenbogen

Mit vorfindlicher Religiosität und unterschiedlichen Religionen umgehen können

- Mitbringen von „heiligen“ Gegenständen aus den Familien z. B. Rosenkranz, Buddha-Figur, ...
- Eltern, pädagogische Fachkräfte, Gäste erzählen von ihrer Religion
- Beschäftigung mit zentralen Symbolen der Religionen z.B. Kreuz, Davidstern, Halbmond,
- „Gemälde-Galerie“ Religion: Kinder malen ihre Erfahrungen mit Religion und Glauben, Zeichnungen von Gottesbildern - Öffentlichkeitsarbeit
- Suche nach Spuren von Religion, Glauben und Religiosität in der näheren Umgebung
- Gebet um Frieden und Gerechtigkeit als Ausdruck gemeinschaftlicher Anliegen
- Fotos von Gottesdiensten
- Gebete die zur aktuellen Lebenssituation der Kinder passen und diese zum Ausdruck bringen
- Lebenswelterweiterung „Schöne Stunde“
- Verschiedene Feste des Jahreskreises feiern – auch interkulturellen Festen begegnen
- Gottesdienste

In ersten Ansätzen sich unterschiedlicher Wertigkeiten im eigenen Handeln bewusst sein und Orientierungspunkte entdecken

- Kinderkonferenz - Mitwirkung der Kinder am Bildungs- und Einrichtungsgeschehen
- Kinderrat
- Beschwerdeverfahren für Kinder
- Kindergarten Plus
- Empathie-Übungen (Übungen zur Förderung der Fähigkeit, sich in andere Personen hinein zu versetzen)
- Bildbetrachtung mit dem Schwerpunkt vertieften emotionalen Erlebens des Dargestellten
- Spiele zum Einüben von Regeln und Frustrationstoleranz
- Konfliktbearbeitung und Einübung
- Vorkurs Deutsch
- Dino Club
- Spielzeugtag
- Bewusster Umgang mit Essen
 - Gemeinsam Kochen und Backen
 - Gesundes Frühstück 1 x wöchentlich
- Bewusster Umgang mit der Natur
 - Exkursionen
 - Gartentag 1 x wöchentlich
- Übernahme von Diensten im Kindergarten durch die Kinder
- Lebensbedingungen von Kindern in anderen Teilen der Erde
- Helden- und Heldinnen-Figuren in Märchen und Geschichten
- Dilemma-Geschichten, d. h. Geschichten mit offenem Ausgang, die die Kinder in Entscheidungssituationen führen und dazu ermutigen, eigene unterschiedliche Handlungsmodelle zu entwerfen
- Lebenswelterweiterung „Schöne Stunde“
- Offenes Konzept mit freier Fachraumwahl

Fähig sein, eigene Sinn- und Bedeutungsfragen zu artikulieren und Antwortversuche zu erproben

- Philosophieren mit Kindern
- Einüben von Gesprächsregeln
- Erfahrungen des Werdens und Vergehens von Leben in der Natur

- Schöpfungsgeschichten der Religionen und Bilderbücher zum Thema Sterben und Tod.
- Besuch des Ökumenischen Zentrums
- Meditation
- Den Festkreis der eigenen Religion sowie Festkreise anderer Religionen kennen lernen und begehen
- Bewusster Tagesbeginn- und -abschluss mit festen Ritualen zur Besinnung im gruppeninternem Morgenkreis und Abschlusskreis in den Fachräumen
- Segensfeiern als Ausdruck des Sich-gegenseitig-Gutes-Wünschens bei der Geburtstagsfeier
- Geschichten aus den heiligen Schriften der Religionen, in denen Gott als Wegbegleiter, Beschützer und Hoffnungsstifter zugänglich wird
- Gestaltung kleinerer (liturgischer) Feiern anlässlich einschneidender Lebenserfahrungen von Kindern (z. B. Eintritt in den Kindergarten Abschiedsgottesdienst, ...)

Biblische Geschichten

Wir erzählen in den Morgenkreisen und bei verschiedenen Festen und Gottesdiensten den Kindern Geschichten aus der Bibel.

Wir möchten damit den Kindern einen Transfer zu ihren eigenen Lebenserfahrungen ermöglichen, die auch für sie selbst wichtig sind und somit Hoffnung, Zuversicht und Trost spenden können.

Umgang mit dem Thema „Sterben und Tod“

Wir pflegen einen offenen Umgang mit dem Thema „Sterben und Tod“, da es uns sehr wichtig ist Kinder bei der Bewältigung von Verlusten und Krisen zu unterstützen und zu begleiten.

Im pädagogischen Alltag bieten sich hierfür zahlreiche Gelegenheiten, um einen konstruktiven Umgang mit diesem schwierigen Thema zu vermitteln.

z.B. bei Verlust eines Tieres, oder eines Familienmitgliedes, beim Fund eines toten Tieres im Garten, beim Besuch des Friedhofes,

